

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährig 32 Lei noi (Frank). Für das Ausland entsprechenden Portozuschlag.  
Zufchriften und Geldsendungen franco.

**Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,**  
(zu ebener Erde),  
**im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.**

**Inserate**  
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmene Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Sauterstein & Bogler und Rudolf Wesse; in Paris die Societe mutuelle de Publicite, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 229.

Dienstag, den 14. (2.) Oktober 1884

V. Jahrgang.

## Ein Appell an den Staatsanwalt.

Bukarest, 13. Oktober.

Unter der Ueberschrift „Das Tifa-Gläser Verbrechen vom Jahre 1882“ bringt ein unter dem Namen „Desteptarea“ erscheinendes antisemitisches Witzblatt ein Bild, welches die bekannte Tendenz von Tifa-Gläser zum Gegenstande einer an die Illustrationen der Tortur erinnernden Darstellung macht. Eine Anzahl Männer im bekannten Kostüm des polnischen Juden umstehen eine lange Tafel, auf welcher ein nacktes Mädchen etwa in der gleichen Lage, wie ein Lamm in Schlachttröge ausgestreckt, festgehalten wird. Der tödtliche Schnitt durch die Kehle des unglücklichen Opfers ist bereits geschehen, stromweise rinnt das warme Blut in eine darunter gehaltene Schüssel, während der Schächter mit dem blutigen Messer im Munde das Verbluten des Mädchens mit gieriger Grausamkeit erwartet.

Unsere Leser werden uns entschuldigen, wenn wir diese erbärmliche Sensationsmacherei eines obskuren Blättchens in so detaillirter Weise schildern. Allein das Bild hängt in allen Zeitungsblätter zur Schau, es ist eine brutale Aufforderung zum Racenhas und würde das schärfste Verdammungsurtheil der Oeffentlichkeit auch dann verdienen, wenn das, was es zur Darstellung bringen will, nicht ein Gewebe niederträchtiger Verleumdungen wäre, welche in ihrer erbärmlichen Verlogenheit bloßgelegt zu haben, als ein großes Verdienst der ungarischen Gerichtspraxis bezeichnet werden muß. Angesichts der Thatsache aber, daß der seinerzeit so viel genannte Tifa-Gläser Fall bereits längst als das gebrandmarkt wurde, was er in Wirklichkeit ist: als die Wiederaufwärmung jenes mittelalterlichen Märchens von Christenblut, welches die Juden bei ihren liturgischen Verrichtungen in Verwendung bringen sollen und in Anbetracht des Umstandes, daß die böswillige Tendenz des Tifa-Gläser Mordgerichtes bereits von aller Welt anerkannt wurde, müssen wir fragen, ob es denn gar keinen Paragraphen unserer Gesetzgebung gibt, welcher die Staatsanwaltschaft zu einem Einschreiten gegen das Verhalten der „Desteptarea“ veranlassen könnte. Oder kann wohl ein Zweifel vorhanden sein, daß es diesem Schandblatte bei seinem Wilde um etwas mehr, als Hof um die Lieferung eines die Kolportage begünstigenden Sensationszerzeugnisses zu thun ist? Darf aber — so fragen wir — die Freiheit der Presse dazu mißbraucht werden, um die niederen Klassen der Bevölkerung zum Hass gegen die Angehörigen einer ganzen Religionsgenossenschaft aufzureizen.

Freilich ist es wahr und freuen wir uns dessen

in aufrichtigster Weise, daß die Regierung Bratiams Umsicht und Kraft genug besitzt, um anarchische Elemente, mögen sie welchen Charakter immer besitzen, in die Schranken der Ordnung zu verweisen. Doch ist damit die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es Dank der fortgesetzten Hebeere unserer antisemitischen Presse zu bedauerlichen Exzessen kommt und würde in diesem Falle ein Theil der Verantwortung jenen Kreisen zur Last fallen, welche, mit der Sorge für die Hochhaltung der Geseze betraut, jenen Artikel unseres Gesezbuches nur unvollständig zur Ausführung bringen, welcher die Aufhebung einer Bevölkerungsschicht gegen die andere zum Verbrechen hempeht.

## Oesterreich u. die türkischen Eisenbahn-Anschlüsse.

Das Wiener Kabinet hat sich genöthigt gesehen, neuerdings eine ernste Mahnung an die Pforte zu richten, doch endlich ihren Verpflichtungen bezüglich der Eisenbahn-Anschlüsse nachzukommen.

Die Regierung des Sultans Abdul Hamid verfügt nicht über so zahlreiche Freundschaften in Europa, daß sie sich veranlaßt sehen sollte, ganz insbesondere das freundschaftliche Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn einem leichtfertigen Experimente zu unterwerfen. Das Wohlwollen der österreichischen Monarchie für die Türkei war allezeit so ziemlich die stärkste Kraft, über welche letztere in Europa verfügte. Aus zahlreichen politischen Krisen ist die Türkei wesentlich nur durch die Unterstützung von Seite Oesterreich-Ungarns herausgeführt worden. Allein was Letzteres dafür nothwendig verlangen muß, ist die Achtung seiner Rechte und die dankbare Berücksichtigung seiner Interessen. Es steht durchaus nicht im freien Ermessen der Pforte, ihre Zustimmung in den Fragen des Eisenbahnbaues zu geben oder zu versagen, sondern Oesterreich-Ungarn besitzt einen vertragsmäßig erworbenen Rechtsanspruch auf welchen es seine Begehren stellen darf. Aber selbst wenn die Pforte nicht gebunden wäre, läge es in ihrem Interesse, diese Begehren zu erfüllen; vom politischen Standpunkte, weil ihr bei klarer Erkenntniß ihrer Lage nichts mehr am Herzen liegen müßte, als sich die Nachbarmonarchie zu verpflichten und von dem wirtschaftlichen Standpunkte, weil sie von einer engeren kommerziellen Verbindung mit Oesterreich-Ungarn nur Vorteile zu erwarten hat und keinerlei Nachtheil, das ist so handgreiflich, daß man fast nicht begreifen kann, wo eigentlich die Motive für die bisherige Haltung der Türkei zu suchen sind. Das Eine aber scheint sicher, daß Oesterreich-Ungarn die Fortdauer dieser Haltung doch nicht ganz ruhig ihm gewohnt war. Es war mir beinahe, als lese ich die Anekdote vom Gesichte ab. Ich vermochte nicht, ruhig sitzen zu bleiben, sprang auf und schritt erregt im Zimmer auf und nieder.

Nach einer Pause sagte Mr. Clifford; „Mr. Brooke, Sie haben mir Ihr Vertrauen niemals versagt, wollen Sie mir nicht mittheilen, in welcher Klemme Sie jetzt stecken? Obwohl ich das Geld nicht unverweilt beschaffen kann, so könnte ich doch vielleicht irgend einen erleichternden Ausweg erfinden.“

Ich blieb stehen und erwog, in welcher Weise ich den Fall mittheilen konnte, ohne meine Schuld zu verrathen. „Ich schulde diese Summe der Familie Grandison, ohne daß sie darum weiß. Sie werden nicht begreifen, wie es dies möglich ist.“ — „Doch, es ist Derartiges möglich.“ — „Der Familienbesitz wird, wenn es nicht schon geschehen ist, in Harold Grandison's Hände übergehen.“ — „Das ist jener junge Mann, den Sie zum Geschäftstheinhemer angenommen?“ — „Ja. Dieser Besitz besteht in einer alten Abtei mit den dazu gehörigen Grundstücken im Schätzungswert von hunderttausend Pfunden. Dieser Besitz ist mit einer Schuld von dreizehntausend Pfunden behaftet. Wird diese Schuld nicht getilgt, so wird der junge Mann das Gut unter seinem Wertthe verkaufen und sich so von dem Heim trennen müssen, das durch drei Jahrhunderte hindurch die Geburtsstätte seiner Familie gewesen.“

Clifford blickte mich wieder freundlich an, als sei sein Vertrauen in meine Ehrlichkeit hergestellt. Er sagte: „Und Sie als ehrenhafter Mann wollen dieses Opfer verhindern? Sagen Sie mir nur, Mr. Brooke, wie weit sind die Verhandlungen bezüglich des Gutsverkaufes gediehen?“ Ich theilte meinem Freunde nun die erforderlichen Einzelheiten vom Tode von Harold Grandison's Vater, die Erkrankung seines Großvaters, seine Abreise und den Einlaß des Briefes mit. Sodann übergab ich ihm den Brief von Dupp und Crankie an Lord Grandison.

Mr. Clifford las ihn durch und als er ihn mir zurückgab, meinte er: Die Lösung der Sache ist eine leichte. Als Sir Harold Grandison's Freund sind Sie berechtigt, auf ihre eigene Verantwortlichkeit hin für ihn zu handeln. Gehen Sie zu Sir Geoffrey's Rechtsanwältin und halten Sie die weiteren Verhandlungen auf. Sagen Sie ihnen, daß Sie Grund haben, anzunehmen, Sir Harold wüßte diese Verzögerung; sie werden sodann gezwungen sein, sich an ihn zu wenden und wir gewinnen dadurch Zeit, uns anzusehen, wie das Geld zu beschaffen ist. Verstehen Sie mich?“ — „Vollkommen.“ — „Ich stimme mit Ihnen überein, daß Sie als Mann von Ehre diese Schuld, wie immer auch dieselbe entstanden sei, tilgen müssen. Und ich werde Ihnen um so bereitwilliger behilflich sein, als ich nun Ihre ehrliche, ich finde keine schönere Bezeichnung dafür, die ehrliche Absicht kenne, die Sie im Auge haben. Wie ich vorhin gesagt, Sie betreten ein sehr gefährliches Gebiet und wir müssen jeden möglichen Stein des Anstoßes zu beseitigen suchen. Wenn wir Zeit gewinnen, werden wir uns in dieser Richtung orientiren können, das ist besser, als mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen. Gehen Sie nun zu Dupp und Crankie und wir können morgen die Sache weiter besprechen. Sie senden wohl heute noch den Brief der Anwältin an Sir Harold?“ — „Ja.“ — „Dann schließen Sie etliche Zeilen bei, in welchen Sie mittheilen, daß Sie den Verkauf vorläufig sistirt haben, in der Hoffnung, ihn abwenden zu können.“

Es traten mir Thränen der Dankbarkeit in die Augen und ich war außer mir vor Freude

hinnehmen könne. Es ist selbstverständlich, daß an den konservativen Prinzipien nichts geändert werden darf, welche nicht nur stets das Verhältniß der Monarchie zur Türkei beherrschen, sondern auch ihre europäische Politik in der orientalischen Frage bestimmt haben.

Das Interesse Oesterreich-Ungarns an der Verwirklichung jener Ideen, die es mit seinen wirtschaftlichen Fragen, mit seinem Handel und seinem Unternehmungsgeist an den Orient gewiesen haben, ist ein zu großer, als daß es sich völlig ungerechtfertigter Galaktarigkeit und einem Nebelwollen beugen könnte, dessen Gründe weder in den allgemeinen politischen, noch in den ökonomischen Beziehungen beider Staaten gefunden werden können. In der einen oder der andern Form wird den türkischen Staatsmännern zum Bewußtsein gebracht werden müssen, daß die österreichisch-ungarische Freundschaft weder eine so bedingungs-, noch eine so vorbehaltlose ist, als man in Konstantinopel anzunehmen scheint. Sie kann nur auf der Basis einer gewissen Reziprozität ruhen. Wenn die Türkei glaubt, die Schwierigkeiten ihrer allgemeinen Situation aus eigener Kraft zwingen zu können, so ist das ganz ihre Sache, wenn sie aber, woran nicht zu zweifeln ist, in dieser Richtung einige Enttäuschungen erleben wird, so ist ihr nahezu legen, daß die wohlwollende Unterstützung seitens fremder Mächte nicht etwas Selbstverständliches und Naturnothwendiges ist, sondern durch Achtung der Rechte, Erfüllung der internationalen Pflichten, durch rücksichtsvolles und freundschaftliches Entgegenkommen erst erworben werden muß.

## Rumänische Zeitungstimmen.

Bukarest, 13. Oktober.

„Romanul“ bringt einen etwas mystisch gehaltenen Artikel über die Lage Europas und speziell über die Drei-Kaiser-Entrevue von Skierniwice und gelangt zu der Schlussfolgerung, daß zwar Rumänien nichts zu fürchten habe, daß man aber gleichwohl gut thue, den Friedensversicherungen nicht allzusehr zu trauen und auf der Hut zu sein.

„Telegraful“ weist darauf hin, wie Vieles die nationalliberale Partei während der wenigen Jahre, seitdem sie die Geschicke des Landes lenkt, für Rumänien gethan habe. Statt der chronischen Defizite wurde ein vollständiges Gleichgewicht hergestellt, die direkten Steuern sind successive verringert worden, die Steuerrückstände, mit denen zur Zeit der Konservativen die Budgets bilanzirt wurden, sind für alle Zeiten verschwunden, das Unterrihtswesen ist gehoben, die Armee vergrößert und nach den neuesten Forderungen der

dijon's Vater, die Erkrankung seines Großvaters, seine Abreise und den Einlaß des Briefes mit. Sodann übergab ich ihm den Brief von Dupp und Crankie an Lord Grandison.

Mr. Clifford las ihn durch und als er ihn mir zurückgab, meinte er: Die Lösung der Sache ist eine leichte. Als Sir Harold Grandison's Freund sind Sie berechtigt, auf ihre eigene Verantwortlichkeit hin für ihn zu handeln. Gehen Sie zu Sir Geoffrey's Rechtsanwältin und halten Sie die weiteren Verhandlungen auf. Sagen Sie ihnen, daß Sie Grund haben, anzunehmen, Sir Harold wüßte diese Verzögerung; sie werden sodann gezwungen sein, sich an ihn zu wenden und wir gewinnen dadurch Zeit, uns anzusehen, wie das Geld zu beschaffen ist. Verstehen Sie mich?“ — „Vollkommen.“ — „Ich stimme mit Ihnen überein, daß Sie als Mann von Ehre diese Schuld, wie immer auch dieselbe entstanden sei, tilgen müssen. Und ich werde Ihnen um so bereitwilliger behilflich sein, als ich nun Ihre ehrliche, ich finde keine schönere Bezeichnung dafür, die ehrliche Absicht kenne, die Sie im Auge haben. Wie ich vorhin gesagt, Sie betreten ein sehr gefährliches Gebiet und wir müssen jeden möglichen Stein des Anstoßes zu beseitigen suchen. Wenn wir Zeit gewinnen, werden wir uns in dieser Richtung orientiren können, das ist besser, als mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen. Gehen Sie nun zu Dupp und Crankie und wir können morgen die Sache weiter besprechen. Sie senden wohl heute noch den Brief der Anwältin an Sir Harold?“ — „Ja.“ — „Dann schließen Sie etliche Zeilen bei, in welchen Sie mittheilen, daß Sie den Verkauf vorläufig sistirt haben, in der Hoffnung, ihn abwenden zu können.“

Es traten mir Thränen der Dankbarkeit in die Augen und ich war außer mir vor Freude

Kriegskunst organisiert worden, so daß wir einen glorieichen Krieg führen könnten; der Ackerbau, Handel und Industrie haben Kreditinstitute und alle sonstigen für ihrem Fortschritt nothwendigen Erleichterungen erhalten, die Eisenbahnen sind zurückgekauft und durch Seitenlinien vergrößert und schließlich der Staatskredit gehoben worden. Angesichts dieser unleugbaren und großen Verdienste der Liberalen müßten die Gegner derselben, die unter ihren Aktiven keinen Posten aufzuweisen haben, wohl oder übel schweigen.

„Romania“ (opp.) ist sehr elegisch gestimmt und scheint vollständig den Muth verloren zu haben. Das Blatt behandelt nämlich die vielfach ventilirte Frage, ob sich die Opposition an den Wahlen beteiligen soll oder nicht und gelangt zum Resultate, daß die Wähler, wenn sie nicht durchgeprügelt werden wollen, gut thäten, zu Hause zu bleiben. Die Liberalen werden dann allerdings einen leichten Sieg haben, aber — so meint das oppositionelle Blatt — ihre Herrlichkeit wird nicht lange dauern, denn es giebt einen Gott im Himmel, welcher die Bösen straft und die Guten und Frommen belohnt. Auf diesen lieben Herrgott hofft also die „Romania“, und rath daher ihren Lesern den Liberalen das Feld zu räumen.

## Ausland.

Die deutsche Flagge in Afrika. Das Kolonisations-Werk Deutschlands an der Westküste von Afrika hat schon eine bestimmte Form angenommen. Der Kapitän Raven einer deutschen Corvette hat den Vertreter des deutschen Besitzers von Angra-Pequena angezeigt, daß er auf Befehl des Kaisers Wilhelm das afrikanische Küstengebiet zwischen dem 26. Grad südl. Breite und der Walfisch-Bai, sowie nördlich der Walfisch-Bai zwischen dieser und Kap Frio unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt, an drei Punkten die deutsche Kriegsflagge gehißt und die Grenzpfähle mit den deutschen Nationalfarben aufgerichtet habe.

Interessante aber unwahrscheinliche Kombinationen. Ueber die Abmachungen in Skierniwice bringt ein russischer Korrespondent der englischen „Ball Mall Gazette“ recht interessante, aber eben so unwahrscheinliche Enthüllungen. Danach wäre die Sicherung des Status quo erzielt worden, und zwar auf folgenden Grundlagen: Es ist Oesterreich nicht gestattet, Serbien zu okkupiren, dagegen darf es Bosnien und die Herzogewina annektiren. Andererseits soll eine Vereinigung von Bulgarien und Rumänien nicht als eine Verletzung des Status quo erachtet werden.

über diese günstige Wendung, als ich mich nieder setzte, an Harold zu schreiben. Was ich in meiner Erregung schrieb, wußte ich nicht zu sagen, denn ich war so fassungslos, daß ich ganz vergessen haben würde, den Brief der Rechtsanwältin des Lord Grandison beizuschließen, wenn mein alter Freund mich nicht rechtzeitig daran gemahnt hätte. Ich ging, den Brief auf die Post zu geben und eilte sodann nach dem Anwaltendiertel. „Kann ich die Herren Dupp und Crankie sprechen?“ fragte ich, in der betreffenden Kanzlei angelangt. — „Mr. Dupp ist anwesend; welchen Namen soll ich ihm melden?“ — „Brooke, als Repräsentant Sir Harold Grandison's.“ — Ein paar Minuten später wurde ich in das Allerheiligste geführt und Mr. Dupp vorgestellt. Ich sagte: „Ich bin in Betreff Sir Harold Grandison's gekommen, die Unterhandlung bezüglich des Verkaufes der Craftod-Abtei zu sistiren.“ — „Im Bedaure sehr, mein bester Sir, allein Sie kommen etwas zu spät,“ entgegnete Mr. Dupp mit lebenswürdigem Lächeln. „Die Craftod-Abtei ist heute Morgen zu dem vom verewigten Sir Geoffrey bestimmten Preise verkauft worden und wir haben das Angeld dafür schon in Empfang genommen.“

## XII.

Ich eilte mit meinen bösen Nachrichten nach Furnivals-Zinn zurück. Mr. Clifford tröstete mich. „Das trifft sich sehr unglücklich, doch werden wir vielleicht auch mit dem Käufer noch zu einem Ausgleich kommen,“ meinte er, nun ebenso beflissen, mir zu helfen, als er früher widerstrebt hatte.

„Um dies zu können, müßte ich das Geld in der Hand haben, Sir Harold Grandison's Schuld zu zahlen.“

„Nun wohl, das läßt sich vielleicht finden. Ich werde sehen, das Möglichste zu thun. Seien Sie

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Ein verborgener Schatz.

Roman von Frank Barrett.

(12. Fortsetzung.)

Mr. Clifford ließ sich auf seinen Schreibtisch nieder, faltete die Hände über den Knien und sann eine Weile nach. Sodann jub er an: „Zweifellos kann es geschehen, allein als Ihr Berather und alter Freund möchte ich Sie davor warnen, so gefährliches Gebiet zu betreten. Und darf ich fragen, ob sie in der Lage sind, die Wechsel, wenn sie versallen, einzulösen?“

Ich antwortete nicht. In meiner außerordentlichen Aufregung hatte ich diese Frage noch nicht an mich selbst gerichtet und ich war daher im Augenblick unfähig, sie zu beantworten.

Der Advokat fuhr fort: „Wann werden Ihnen diese dreizehntausend Pfund, die Sie aufzunehmen wünschen, zurückgezahlt werden?“ — „Niemals; ich bedarf des Geldes, um damit eine alte Schuld zurückzuzahlen.“ — „Dann ist die Sache ernster, als ich erst dachte. Und ist es nothwendig, daß Sie diese Schuld auf einmal abzahlen?“ — „Unverweilt, ohne auch nur einen Augenblick der Verzögerung.“ — „Sie meinen das natürlich nur figürlich?“ — „Durchaus nicht, ganz buchstäblich; ich muß das Geld sogleich haben, noch vor fünf Uhr Abends.“ — „Das ist außer aller Frage. Sie verlangen Unmögliches von mir, es sei denn, daß Ihr Gläubiger Wechsel an Zahlungsstatt nehme.“ — „Es muß in Baargeld ausbezahlt werden.“ — „Ganz unmöglich, ganz unmöglich,“ erwiderte Mr. Clifford, seine Stellung verändernd und schüttelte den Kopf.

In der Art und Weise, in der er mich ansah, vermischte ich jene Freundlichkeit, an die ich bei



sich bis in die entferntesten Gouvernements erstrecken, folgende charakteristische Geschichte erzählt: Eines Tages war ich zu einer Jagdpartie eingeladen, wobei ich, sammt meinen Gefährten, von einem schrecklichen Schneesturm überrascht wurde.

Wir flüchteten in das Haus eines Gutsbesizers Namens Michael Dmitritsch, dessen Gastfreundschaft wir für die Dauer des Schneewehens in Anspruch nahmen.

Während meine Genossen die langen Stunden eines russischen Winterabends mit Theerinken und Kartenspiel hindrachten, ließ ich mir Aufschlüsse über Land und Leute geben.

Ich hatte wenige Stunden zuvor in einer Schenke am Wege einen armen Teufel getroffen, der den Burschen und Mädchen auf einer „Balalaika“ (der russ. primitiven dreieckigen Gitarre mit drei Saiten) zum Tanz aufspielte, und gewahrte jetzt diesen selben Menschen im Hause unseres Wirthes in der Pivree eines Dieners, das eiserne Georgskreuz, diese ehrende Auszeichnung des Soldaten, auf der Brust.

Der Herr des Hauses bemerkte das Interesse bemerkt haben, welches mir mein Diener einflößte, denn er sagte: „Das ist Petruszka, ein Kerl, der, zu Nichts taugt, ein fauler Schlingel, dem nichts größeres Vergnügen macht, als auf der Balalaika zu klümpeln und die Bauern sich im Kreise drehen zu sehen; ein Schafskopf, den ich schon hundert Mal aus dem Hause gejagt hätte, wenn mir nicht jederzeit einfiele, daß er eigentlich ein Held gewesen ist. So oft mich die Lust amwandelte ihn durchprügeln zu lassen, fällt mir die Belagerung von Bagaged ein, und ich möchte ihm um den Hals fallen.“

„Ja, ja“ — fuhr Michael Dmitritsch fort — „dieses ruhmreiche Blatt unserer Geschichte danken wir vielleicht zunächst — nicht vielleicht, sondern ganz bestimmt — diesem Kindvieh von Petruszka.“

Die Vertheidigung von Bagaged, während des letzten russisch-türkischen Krieges, ist eine wahrhaft legendäre Episode. Ich war Offizier in der Kaukasus-Armee während dieses denkwürdigen Krieges von 1877, und hatte mir Petruszka, der damals Soldat war, mitgenommen. Da ich seinen kriegerischen Eigenschaften etwas mißtraute, und an seinen Enthusiasmus, die slavischen Brüder zu befreien, zweifelte, ließ ich ihn als Flötenbläser unter die Musikanten meines Bataillons stecken, wohlwissend, daß sein musikalischer Eifer über allen Tadel erhaben sein würde.“

„Dank einem plötzlichen Rückzuge unserer Armee, welchen die Türken mit bewundernswürdiger Schlaueit zu veranlassen genußt, sahen wir uns plötzlich von dem Gros der Truppen abgeschnitten und in der elenden Festung von Bagaged eingeschlossen. Ringsumher auf den Bergen und Hügeln standen türkische Scharfschützen und Artillerie, welche Alles aufboten, um uns zur Uebergabe zu zwingen. Zwanzig Tage hielten wir es hinter den improvisirten Tranchöen aus, zwanzig lange Tage hindurch widerstand unsere kleine Truppe dem Hunger und Durste, immer hoffend, daß die Armee Entsatz senden und den Feind von den besetzten Höhen verdrängen würde.“

„Um jedoch wieder auf unseren Petruszka zu kommen, so nützte ihm seine musikalische Begabung in Bagaged nichts. Zu jener Zeit gab es nur eine Musik und diese war der Kanonendonner. Dessenungeachtet hatte Petruszka während dieser Belagerung eine musikalische Eingebung, die nicht mit Gold aufzuwiegen war.“

„Was soll ich Ihnen von den schauerhaften Episoden aus dieser Belagerung erzählen. Genug, unsere Lebensmittel schrumpften auf Nichts zusammen und die tägliche Wasserration eines Soldaten war nur noch ein Eßlöffel voll. Am 21. Juni, nach vierzehn Tagen der qualvollsten Entbehrungen, als selbst die Stärksten und Muthigsten der Verzweiflung bereits anheimfielen, kam unser Kommandant auf den gewagten Entschluß — um die zu Tode bedrückten Soldaten einigermaßen aufzurichten — die Nachricht zu verbreiten, daß am folgenden Tage Verstärkung und Proviant eintreffen würden. Mit Tagesanbruch des 22. richteten die von Hunger, Durst und Hitze gemarterten Soldaten die Augen fieberhaft nach der Himmelsgegend, von wo die Hilfe kommen sollte. Allein, kein Zeichen der Erlösung wurde am Horizonte sichtbar und nur die türkischen Kanonen blühten wie alle Tage von Zeit zu Zeit auf. So verging der 23., der 24. und wir warteten von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute, daß das Versprechen des Kommandanten sich erfülle, allein vergeblich! Nichts, nichts wollte sich zeigen! Und die Hoffnung, welche die armen unglücklichen Soldaten für den Augenblick neu belebt hatte, wich der tiefsten Entmuthigung. Die Brodvertheilung hatte aufgehört, zu trinken gab es nur noch einen Löffel faulen Wassers, die Sonne verbröckelte eine unerträgliche Gluthitze und die Luft war erfüllt von dem Besthauch der verwesenden Leichname. Diejenigen, welche sich noch auf den Füßen zu halten vermochten, waren von Strapazen und Entbehrungen dermaßen erschöpft, daß sie den harten Pflichten dieser verzweifeltsten Vertheidigung nicht mehr nachkommen konnten. Viele warfen sich völlig enträufelt auf die Erde und sahen mit erschauernem Auge und zusammengeknürter Kehle, ohne Klage, dem erschenteten Tode entgegen.“

„Am 27. Juni wurde das letzte Pferd geschlachtet und aufgezehrt. Für die nächsten Tage stand der Todeskampf bevor und weder der Himmel noch die Menschen wollten sich unser erbarmen!“

„Am Abend desselben Tages, im Zwielichte, wurde vor den Tranchöen ein feindlicher Parlamentär gesehen. Der Kommandant und die Offiziere gingen auf ihn zu und ließen den Mann,

welcher ein Sendbote des türkischen Befehlshabers war, zu uns in's Lager treten. Es war dies der Achte seit Beginn der Belagerung, der sich zu uns herangewagt, allein wir hatten sie Alle verächtlich zurückgewiesen.

Unser Kommandant nahm dem Türken die Botschaft ab, hielt das Blatt Papier unter das Licht einer Laterne und las es laut ab. Schamyl-Bascha unterrichtete uns in diesem Schreiben, daß General Boris-Melikow vergebliche Anstrengungen gemacht habe, sich mit dem linken Flügel der Armee zu vereinigen, ihm die Türken den Weg verlegt hatten und er gezwungen wurde Kars zu verlassen, General Tergulassow aber, Kommandant des linken Flügels, bei verschiedenen Zusammenstößen 7000 Mann eingebüßt habe und gezwungen worden sei, über die Grenze zurückzugehen. Aus diesen Nachrichten gehe also für uns hervor, daß wir in Bagaged vollständig abgeschnitten und auf ottomanischem Gebiete schutzlos und wehrlos seien, der Pascha jedoch aus Mitleid uns anbiete, den hoffnungslosen Kampf nicht weiter fortzusetzen und auf die ehrenhaften Bedingungen der Kapitulation einzugehen, welche er sich verpflichtet fühle, uns in Anerkennung unseres tapferen Widerstandes anzubieten.

Während der Kommandant vorlas, hatten dichte Gruppen Soldaten einen Kreis um ihn gebildet. Auf ihren eingefallenen, trostlosen Gesichtern spiegelte sich der entsetzliche Eindruck wieder, welchen diese niederschmetternden Nachrichten auf sie hervorbrachten. Leider hatte dieser Bericht nur zu viel Wahrscheinlichkeit für sich, denn sonst müßten die Brüder ja längst gekommen sein, uns aus der gräßlichen Nothlage zu befreien.

Der Kommandant ließ das Schriftstück zur Erde fallen und schwieg. Die Bangigkeit dieser Minute wird Keiner vergessen, der sie miterlebt. Bei dem flackernden Scheine der Laterne standen die Stabsoffiziere im Kreise um den türkischen Parlamentär, alle gesenkten Hauptes und ohne einen Laut von sich zu geben, während die Blicke der unglücklichen Soldaten erwartungsvoll an ihren Lippen hingen. Jeder von uns erforschte sein Gewissen und suchte in der Seele des Nachbarn zu lesen. Es war ein harter Kampf, den wir alle gegen die Sophismen der Verzweiflung führten. Der Selbsterhaltungstrieb krampfte sich an unsere Herzen.

War der Kulminationspunkt dessen, was der Mensch erleiden kann, noch nicht erreicht? War längerer Widerstand nicht Thorheit?

Es waren fürchterliche Augenblicke; keiner hatte den Muth das Wort zu ergreifen. Jeder hoffte, ein Schwächerer würde sich dieser Nothwendigkeit unterziehen und ihn die Demüthigung ersparen. Jeder von uns fühlte, daß die Zeitigkeit an ihn heranschlich und Einer mied des Anderen Blicke, um sich dem Waffengefährten nicht zu verathen. Ich wandte mich ab von der Gruppe der Berathernden, als mein Blick unwillkürlich auf einen Soldaten fiel der sich uns näherte, die Hand an das Genick gedrückt, die Stirne verbunden. Es war mein Diener Petruszka, der herbeieilte, um sich zu erkundigen, was diese ungewöhnliche Versammlung zu bedeuten habe. Er hatte Nichts gehört von dem, was vorgefallen war und nickerte mit großer Neugierde den dicken Türken, welcher in seiner orientalischen Würde unbeweglich dastand.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Zusatz in Bifferra. Aus Paris wird unter dem 5. d. geschrieben: Seit jeher war man bemüht, zwischen astronomischen Erscheinungen und irdischen Ereignissen einen Zusammenhang zu finden und heute noch kann kein Komett durch die Himmelsräume schweifen, ohne daß man nicht gleich hier auf Erden Krieg und Weltbrand dahinter witterte. Ein sehr merkwürdiges Zusammentreffen ergibt sich indessen wirklich aus der Gegenüberstellung des Zyklus der Mondesfinsternisse und bedeutender geschichtlicher Momente Frankreichs, welche auf dessen politische Gestaltung und Geschichte von Einfluß waren. Der Zyklus der Mondesfinsternisse beträgt bekanntlich 18 Jahre. Rechnet man nun 18 Jahre zurück, so begegnen wir dem Jahre 1866; Saboya und die mexikanische Ereignisse, welche den Sturz des Kaiserreiches prognostiziren. Wieder um 18 Jahre zurückgegriffen und wir gelangen zu dem bedeutungsvollen Jahre 1848, nochmals 18 Jahre subtrahirt und es schaltet sich 1830, das Jahr der Juli-Revolution daran. Jetzt abermals 1830—18 und wir finden 1812 mit dem unglücklichen und verhängnißvollen Feldzuge Napoleon's I. nach Rußland; greifen wir neuerlich um 18 Jahre zurück, so haben wir das Jahr 1794, denkwürdig durch die Niederlage der Teroovisten am 9. Thermidor, vor uns. Die einfache Aufstellung dieser Daten läßt also in der That einen interessanten astrologischen Zufall erkennen. Minder raffinierten Betrachtungen und Wahrnehmungen gab sich das Publikum hin, welches sich gestern, anlässlich der diesmaligen Mondesfinsternis, auf dem Trotadero, als einem der prächtigsten Observationspunkte, zahlreich versammelt hatte. Als sich die Erscheinung vollzog, begannen nämlich die Zuschauer wie im Theater, laut und lebhaft zu — applaudiren. (Folge der Pünktlichkeit.) Ein schwarzer Methodistenprediger in Kansas, der schon seit Jahren seine Predigt mit dem Glockenschlag Elb und mit der Formel: „Dazu verheißt uns allen der liebe Gott!“ schloß, hielt eine Rede über Haman und endete mit dem patetischen Ausruf: „Und was war sein Lohn? — der Galgen!“ Es schlug Elb, folglich schloß er: „Und dazu verheißt uns allen der liebe Gott, Amen!“ (Von dem internationalen Aerzte-Kongress in Kopenhagen) werden einzelne Kuriosa mit-

getheilt. Der König gab, wie bekannt, ebenfalls ein Fest für die Mitglieder des Kongresses und gab auf's Neue Beweise seines Talentcs, tiefinnige Fragen zu machen. Er hat einst einen Professor der Philosophie gefragt: „Sagen Sie mir, mein Freund, ist es schwer, Philosoph zu sein?“ Dieselbe griff er in das Knopfloch des Professors Pasteur, sah ihn fest an und fragte mit ernster Miene: „Sagen Sie mir, mein lieber Professor, war es schwer, die Bakterien zu finden?“ Ein amerikanischer Arzt, vor dem der König nicht mehr als ein besitzloser Gentleman ist und der mit unseren europäischen Hofzeremonien unbekannt war, ging zum König und schlug ihm auf die Schulter, indem er sagte: „Guten Abend, es freut mich, den König sich heute Abend so wohl befinden zu sehen.“ Man behauptet, der König habe fünf Minuten Zeit gebraucht, um eine Antwort auf diese Anrede zu finden; vielleicht das erste menschliche Wort, das man an ihn richtete. Das Auftreten dieses Amerikaners soll ihn ebenso überrascht haben, wie daß der Generalsekretär des Kongresses, der Doyent Dr. Lange, höflich das ihm allergnädigst zugefandte Ritterkreuz zurück sandte.

Ein geschütztes Denkmal.) In Prag ist das Nadekly-Denkmal auf dem Kleinspitener Ringe jüngst einer Renovirung unterzogen worden. Das in Bronze gegossene Denkmal, welches im Jahre 1858 errichtet wurde, stellt den Marschall vor, der von den Repräsentanten der österreichischen Armee auf einem Schilde in die Höhe gehoben wird und in der Rechten die österreichische Fahne hochhält. An der Vorderseite des Granitsockels befindet sich die Gedächtnisinschrift in deutscher Sprache. Wie erstaunte man nun in Prag, als man nach Entfernung des Brettergehäuses, in welchem die Renovirung vollzogen worden war, entdeckte, daß die deutsche Inschrift von der Vorderseite des Sockels hinweggenommen und an die Rückseite versetzt, dagegen an der Vorderseite eine ganz neue czechische Inschrift angebracht worden ist.

Handel und Verkehr.

Bularenf, 12. Oktober.

Donau-Dampf-Schiffahrt. Laut einer Meldung der hiesigen Agentur der l. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft erfährt deren diesjähriger Fahrplan vom 16. Oktober n. St. ab insofern eine Abänderung, als der Verkehr zwischen Orsova und Budapest auf zwei Fahrten per Woche reducirt und jener zwischen Budapest und Passau gänzlich eingestellt wird. Auf der unteren Donau werden vorderhand nach wie vor drei Postschiffahrten per Woche stattfinden, nur hat das Donnerstag Galax verlassende Postschiff keinen Anschluß mehr in Orsova.

Maschinenimport in Rumänien. Wie wir dem Berichte des österreichischen Konsulates in Turn-Severin pro 1883 entnehmen, nimmt der Verbrauch landwirthschaftlicher Maschinen und der Pflüge im dortigen Konsulatsdistrikte fortwährend zu. Was speziell den Import Oesterreichs im verfloßenen Jahre anbetrifft, so wurde derselbe auf diesem Gebiete, abgesehen von der dominirenden Stellung der englischen Maschinenexportfirmen, welche am dortigen Absatz mit ungefähr 90 Prozent partizipiren, theilweise verdrängt. Dies gilt namentlich bezüglich der Pflüge. Die deutschen sogenannten Universalpflüge von Rudolf Sack-Plagwitz erfreuen sich einer derartigen Beliebtheit, daß die Konkurrenz österreichischer Pflüge fast ganz ausgeschlossen ist. Wehebinz bezieht zirka 1000 Stück solcher Pflüge à 80 Frels. Nach Rumänien dürften jährlich 10.000 Stück eingeführt werden. Sogenannte Pugreuter werden stark aus Oesterreich-Ungarn eingeführt. Der Export an Göppelmaschinen nimmt ab, da sich dieselben in Folge des schwächlichen Zugumaterials in ihrer dermaligen Konstruktion nicht bewähren. Laut der Tabelle der Donauschiffahrts-Agentie in Turn-Severin wurde 1883 importirt an Maschinen 2478 Meterzentner gegen 1650 in 1882; per Bahn 735 Meterzentner.

Zum Rückkauf der bulgarischen Bahnen meldet der „Rumänische Lloyd“: Der Bularenfer Plag hat den Ausländern das Prävenire gespielt, indem unsere Handelswelt, früher über die Vorgänge in Bulgarien unterrichtet, sich Barna-Obligationen 3% zu billigeren Kurven unter List. 7 in London kaufen konnten. Durch die Bularenfer Käufe wurde man in den finanziellen Kreisen des Auslandes auf die Rückkaufsaftaire, die bereits eingeschlafen schien, neuerdings aufmerksam und griffen demzufolge erste Institute von Wien, Berlin, Paris, Frankfurt a. M. zu höheren Preisen ein. In London ist der Markt für Barna-Obligationen sehr belebt und handelt man die Novemberprämien à 1/2. Der letzte telegraphische Kursbericht vom 10., den wir aus London haben, ist 1/2 fest.

Man berichtet, daß die bulgarische Regierung in der Voraussicht des Rückkaufes auf allen Eisenbahnsstationen Landeskinder als Eleven plazirt, um bei Uebnahme der Bahn bereits einen Stock einheimischer Beamten zu besitzen.

Brailaer Getreide-Markt

(Original-Bericht des „Bularenfer Tagblatt“.)

Table with 3 columns: Grain type, Price per unit, and Location/Quantity. Includes items like 120 Gerste, 380 Ruten, 530 Weizen, etc.

Kurse vom 13. Oktober n. St. 1884.

Table of exchange rates and prices for various goods and currencies. Columns include location (Bucarester, London, Paris, etc.), item name, and price.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 11. Oktober. Im Adressentwurf des Reichstages als Antwort auf die Thronrede wird hervorgehoben, daß die Kammer mit lebhafter Befriedigung davon Kenntniß genommen habe, daß die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu allen Mächten und besonders zu Deutschland herzliche seien.

Wien, 11. Oktober. Der Ministerpräsident Tisa hat den Kammerern das kaiserliche Dekret mitgetheilt, durch welches die Delegationen für den 27. Oktober einberufen werden. Herr Frampi hat an den Minister-Präsidenten eine Interpellation über den Zweck und die Ergebnisse der Entrevue von Stierniewice gerichtet. Er fragte, ob schriftliche oder mündliche Abmachungen getroffen worden seien.

Paris, 11. Oktober. Zu Folge eines vom 9. Oktober datirten Telegramms setzt Admiral Courbet die Befestigung von Ke-Lung fort. Admiral Lespes hat Tamsui noch nicht besetzt. Admiral Courbet wird demnächst sämtliche Häfen der Insel Formosa blockiren.

Rom, 11. Oktober. Gestern sind in ganz Italien 148 Cholera-Todesfälle, darunter 62 in Neapel vorgekommen.

Paris, 12. Oktober. Die Nachricht, daß die Beduinen den Obersten Stewart und die andern Reisenden des Schiffes, das auf dem Nil scheiterte, ermordet haben, wird bestätigt. Nach einer anderen Meldung sollen 14 Reisende, darunter Oberst Stewart und der französische Konsul Kerbin, von den Beduinen gefangen worden sein und sich noch am Leben befinden.

Rom, 12. Oktober. Gestern sind in ganz Italien 156 Cholera-Todesfälle, darunter 70 in Neapel und 10 in Genua vorgekommen.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Rein seidene Stoffe 75 Fr. per Meter, sowie à fl. 1.30 bis 5.30 (farbig, gestreifte und carrirte Dessens) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken tollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (königlicher Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. nach der Schweiz. 1649 a 4-5

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard (John Müller & S. Horn). v. Montgoffier, Ingenieur, a. Paris. Daemancier, Ingenieur, a. Paris. Zimmerwahr m. Frau, Rent. a. Breslau. S. Mattini m. Frau und Dienerschaft, Bankier a. Mailand. Emil Mattini m. Frau und Dienerschaft, a. London. Frls. Margarethe und Bertha Mattini, a. Salonichi. E. Kaufmann, Rfm., a. Bordeaux. Mano m. Frau, a. Bialla. Gillel, Bankier, a. Paris. Foscolo, Kaufm. a. Galatz. Obrist Maican, a. Galatz. Djuwara, Grundbes. a. Braila. Hotel Regal (S. Stiefner). Popescu, Prof. a. Craiova. Kristensen, Grundbes. a. R-Sarat. Fabini, Fabrikant, a. Kronstadt. Weis, Reif, a. Dumborn. Soinit, Grundbes. a. Braila. Pedemonte m. Frau, a. Karlebad. Dumitropoff, Adv., a. Tirgoviste. Dr. Ziegler, a. Giurgewo. Grand Hotel Union (S. Stiefner). Jenof, Grundbes., a. Sofia. Faier, Ingen., a. Sinia. Cesar, Rentier, aus Budapest. Purescu, Advokat, a. Giurgewo. Mde. Postman a. Budapest. Mde. Grein m. Nichte, a. Konstantinopol. Andersson, Ingen., a. Sinia. Paul m. Frau, Apotheker, aus Caracal. Brotan, Ingen., a. Pascani. Berger, Kaufm., aus Budapest. Fabini, Apotheker, a. Braila. Abramowitsch, Rfm., a. Turn-Severin. Jonescu, Advokat, a. Galatz. Deutschman, Kaufm., a. Triest. Wajescu, Ingen., a. Jassy. Focscan, Bankier, a. Jassy.

Lizitations-Ausschreibungen.

10./22. Oktober. Lieferung von 200 Paar Woll-Handschuhen, 200 Necessairen, 200 Pferdebürsten, 100 Striegeln u. s. w. an das 3. Artillerie-Regiment. — Kanzlei desselben in Braila.

Aviso für Damen. MARIE RESSEL,

Strada Academiei No. 25, (Firma Julius Ressel), vormals Directrice der hiesigen Firma „à la ville de Paris“

BOSSSEL-SAAL.

Mittwoch, den 3. (15.) Oktober 1884 Musikalisch-declamatorische Akademie veranstaltet von J. BETTELHEIM

unter gefälliger Mitwirkung der Mitglieder der „Bukarester Deutschen Liedertafel“, der Damen Vermont und Frank, der Herren Grigoire Ventura, Dem. Raşianu u. G. Rietz jun.

Erster Bukarester Frauenverein.

Donnerstag, den 4./16. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokale der „Bukarester Deutschen Liedertafel“ Vortrag: Abend zum Besten der Armen.



Stettner's Feuerlösch-Pulver.

Gefertigter beehrt sich hiermit einem P. L. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er die Vertretung seines bisher unübertroffenen, patentirten Feuerlösch-Pulvers für Rumänien Herrn Friedr. Gorgias übergeben hat.

B. Gaiser, Strada Lutherana, 14.



empfehlte amerikanische Patent-Ofenkniee aller Größen zu besonders billigen Preisen.

Das alleinige Depot der echten MEIDINGER-OFEN H. HEIM

nur Bukarest, neben der Banque de Roumanie bei Jos. Hauser & Loewenthal.

Fabrik für Meidinger Ofen H. Heim, Wien-Döbling.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, 84 Str. Victoriei 84.

Med. Dr. BISENZ, Wien I, Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd geschwächte Manneskraft.

Gehelme KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berührung gründlich und schmerzlos.

Dr. SALTER Mitglied der Wiener med. Fac. wohnt Str. Pescaria-Veche No. 8, vis-à-vis von Hotel London.

Makulatur-Papier billig zu verkaufen. Adminstr. des „Tagblatt“.

Bad Mitraszewski, 4/5, Strada Politiei, 4/5. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Dienstag, 14. Oktober n. St. 1884 Dacia-Theater.

Stadt Pest. Garten und Salon I. Café chantant. Tableaux vivants unter Direction des Herrn Otto.

J. Schmidt's Tanzschule

Haus Philippesco, Strada Calvina No. 1. Schilleraufnahme jeden Abend. — Alles Nähere daselbst.

P. KEILHAUER, Atelier für Pumpen und Wasserleitungen.

Großes Lager von guss- und schmiedeeisernen, sowie von Blei-Röhren.

P. KEILHAUER, Ingenieur für Mühlenbau.

Lager von Maschinen und Betriebs-Artikeln für Mühlen und Fabriken. Mählsteinlager.

Täglich frische Selbwaaren

aus der bestrenommirten Fabrik des Hrn. J. Galaschik als: Schinken, Krenwürstel, alle sonstigen Würstgattungen, ausgegallenes Schweinefett, sowie Gagefisches Kaffeegebäck.

Erstes artistisches Atelier in Rumänien.

A. L. ROSENTHAL, BUKAREST, Strada Smărdan No. 33. Firmen-Maler, Spezialist in Alfischen und Glasfirmen.

Offene Stelle.

Ein undiplomirter Apotheker-Gehülfe findet sofortige Aufnahme bei J. Oswald, Apotheker in Galatz.

Selber-Waaren.

Aus meiner seit 10 Jahren bestehenden und jetzt nach neuestem System mit den besten Maschinen neu eingerichteten Selber-Waaren-Fabrik

Johann Abele jun., Fabrik: Strada Tabacariilor No. 10. Verkaufsplatz: Hala Ghika No. 21

Croitoria modernă

Die feinsten Herrenkleider (nach Maß) zu den billigsten Preisen nach den neuesten Journalen in der Croitoria modernă

Krankheiten des Halses, der Stimme und des Mundes.

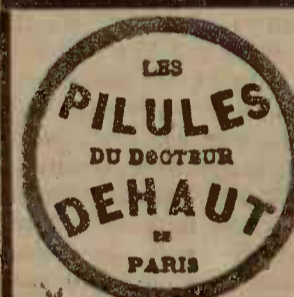
PASTILLEN DETHAN aus Berthollet-Salz, empfohlen gegen Halsleiden, Angina, Heiserkeit, Mundgeschwüre, Tabakrauch, schädliche Folgen des Quecksilbers.

Anzeige.

Wurst- und Selbwaaren-Geschäft in dem bisherigen Lokale Strada Akademiei No. 35. auf's Neue eröffnen.

Wohnungs-Vermiethe-Zettel

mit der Aufschrift „DE INCHIRIAT“, sowie andere derartige Drucksorten sind in reichster Auswahl stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.



sind das beste u. angenehmste Purgativ-Mittel: wer es kennt, bedient sich seiner im Bedarfsfälle vorzugsweise.

I. k. k. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan.

Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen.

Abfahrt zu Thal: Von Orsova Samstag, Montag und Donnerstag, 3 Uhr Nachmittags. Turun-Severin Sonntag, Dienstag u. Freitag 8 Uhr Vormittags.

Abfahrt zu Berg: Von Galatz Dienstag, Donnerstag und Samstag 9 Uhr Vormittags. Braila Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Uhr 25 Min. Vm.

Localfahrten zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Kilia. Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Tultscha-Ismail Dienstag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg: Von Ismail nach Tultscha-Galatz Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Odessa. Von Galatz nach Odessa, Montag 8 Uhr Früh. Odessa nach Galatz, Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.